

Heifetz und Oistrach als Vorbilder – der Geiger Alexander Gilman

Romantisches Ideal

Selbstbewusst und zielstrebig denkt

Alexander Gilman, 1982 in Bamberg

geboren, an seine Karriere. Seine

juvenile Energie und sein extrovertiertes

Talent werden von besonnenem Verstand

gezügelt. Seit diesem Winter ist

er Assistent von Zakhar Bron in Zürich,

und im Mai spielt er Strawinsky

in Winterthur.

Hans-Dieter Grünefeld

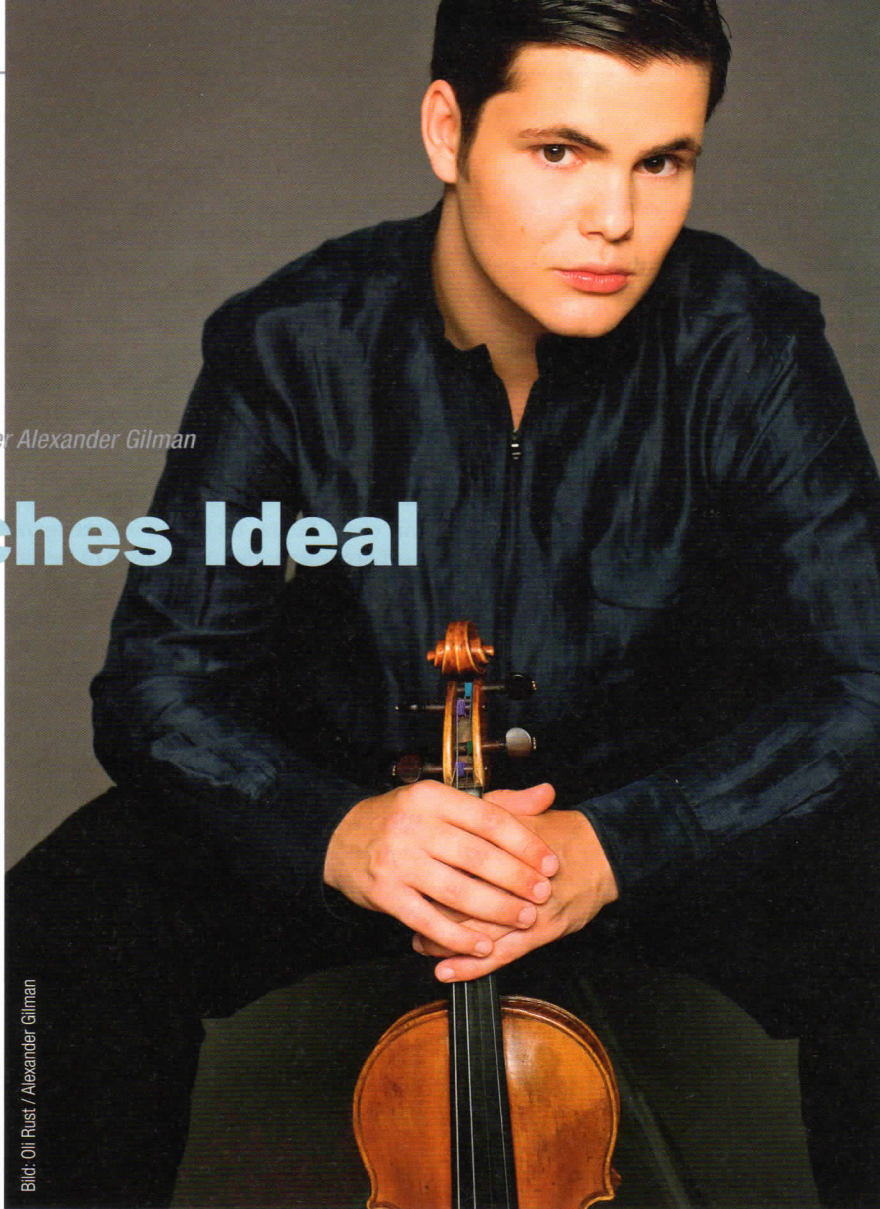


Bild: Olli Rust / Alexander Gilman

Ohne Üben auf die Bühne: Der Geiger Alexander Gilman.

M&T: *Wie war es möglich, dass Sie bereits im Alter von sieben Jahren Ihr erstes Konzert spielten?*

Alexander Gilman: Als ich fünf war, hat mir meine Mutter beigebracht, Noten zu lesen. Mit sechs habe ich gelernt, die Geige zu halten. Alles weitere ging sehr schnell. Ich habe dann das Violinkonzert op. 21 von Oskar Rieding im Münchner Gasteig gespielt. Ich hatte keine Angst, aber ich wollte nicht auf die Bühne, weil ich Applaus hörte und helles Licht sah. Vorher wollte ich zwar auf die Bühne, aber nicht dafür üben. Nach dem Auftritt war mir dann aber klar, dass ich das alles wirklich will. Dann habe ich ziemlich diszipliniert und kontinuierlich geübt. Seitdem wurde die Violine mein Begleiter. Ich habe aber nicht ausschliesslich Geige gespielt, sondern war genauso wie andere Kinder auf dem Fussballplatz oder bin ins Kino gegangen.

M&T: *Nach Ihrem Abschluss in Köln bei Zakhar Bron, haben Sie in Zürich ein Master-Studium begonnen.*

Alexander Gilman: In Köln gab es diesen Abschluss damals noch nicht. Zakhar Bron hat auch in Zürich eine Professur,

und hier gibt es für Solisten, Orchestermusiker oder Pädagogen je interessante Master-Studiengänge. Ich habe mich für den Master als Solist beworben und die nicht ganz einfache Aufnahmeprüfung bestanden. Ich möchte diesen Abschluss, um international anerkannt zu sein und unterrichten zu können. Der Hauptgrund war aber, dass ich weiter mit Professor Bron studieren wollte, weil man den Kontakt zu so einer aussergewöhnlichen Persönlichkeit fortsetzen will.

M&T: *Haben Sie weitere Vorbilder?*

Alexander Gilman: Meine Vorbilder sind Jascha Heifetz und David Oistrach, jedoch nicht, um sie zu imitieren oder zu kopieren. Das ist auch nicht möglich. Mich interessiert oder beeinflusst deren Attitüde. Klar, von meinem Lehrer Zakhar Bron lasse ich mich beraten und auch führen, weil ich vor ihm den grössten Respekt habe. Ihm habe ich meine Entwicklung als Künstler zu verdanken. Ich bin im März 2000 zu Zakhar Bron gekommen, und seitdem ist er mein ständiger Berater, genau so wie ein

Sportler einen Trainer hat. Ein gewisses Talent hat jeder, aber man braucht den richtigen Lehrer, der es herauszieht und formt. Zakhar Bron hat Erfahrungen, die mir fehlen und die Fähigkeit zu kompetentem Kommentar. Innerhalb weniger Minuten kann er Schwächen und Stärken erkennen und erklären, woran man arbeiten muss und wie Ziele zu erreichen sind. Er kennt die Werke und deren Risiken, die Details, wo man leicht einen Fehler machen kann. Der Unterricht bei ihm ist immer sehr produktiv, und er ist immer sehr geduldig. Für mich ist Zakhar Bron wie ein zweiter Vater.

M&T: *Sehen Sie sich selbst primär als Solist?*

Alexander Gilman: Nein, absolut nicht. Alle bedeutenden Solisten machen auch Kammermusik. Nur Violinkonzerte sind für einen Solisten und auch für das Publikum auf Dauer langweilig, man braucht einen gesunden Ausgleich. Bis im Sommer bin ich noch mit meinem Studium beschäftigt, aber natürlich will ich parallel dazu am Aufbau der Karrie-

re arbeiten. Deshalb kümmere ich mich um solistische Auftritte, aber auch um Kammermusik.

M&T: Arbeiten Sie mit bestimmten Pianisten zusammen?

Alexander Gilman: Ich habe mit Marina Seltenreich meine Debüt-CD bei Oehms und zuvor Kammermusik an der Hochschule in Köln gemacht. Ausserdem trete ich auch mit anderen Pianisten auf. Da muss man flexibel sein. Den Veranstaltern gegenüber kann man nicht generell argumentieren, dass man nur einen Klavierpartner hat. Und man entwickelt sich selbst auch weiter, wenn man mit verschiedenen Musikern zusammenarbeitet und dadurch andere Aspekte kennenlernt.

M&T: Was ist denn für Sie der wesentliche Unterschied zwischen solistischem Spiel und Kammermusik?

Alexander Gilman: Die Herangehensweise. Solistisch versuche ich mich im Vordergrund zu präsentieren. Kammermusikalisch kommuniziere ich auf dem gleichen Niveau mit anderen Instrumentalisten. Man spielt ein Werk, das alle im Einvernehmen und in Gleichberechtigung fühlen müssen. Als Solist arbeite ich einfach an mir selber und an einem Werk. Dann habe ich zwei Tage Probe, in denen ich versuche, mich mit dem Dirigenten und dem Orchester zu verständigen. Für Kammermusik dauert dieser Prozess viel länger, da kann man nicht einfach zwei Tage proben, sondern braucht gemeinsamen Atem, konsensfähige Ideen und wechselseitigen Respekt. Weil das zwei verschiedene Welten sind, ist es spannend, in beiden Bereichen aktiv zu sein. Diese Balance ist sowohl für die eigene Kompetenz als auch für die Karriere notwendig. Ich habe noch kein festes Ensemble, obwohl ich in der Zukunft gerne etwas aufbauen möchte.

M&T: Nach allem, was von Ihnen hört und liest, geniessen Sie den solistischen Auftritt?

Alexander Gilman: Man hat mir oft gesagt, dass ich sehr frei und offen auf der Bühne bin, sehr emotional, auch körperlich und in der Mimik nach aussen gewandt. Ein Kritiker schrieb einmal, dass mein jugendlicher Charme von Vorteil ist. Ich gehe immer noch hoch motiviert auf die Bühne, bei jedem Konzert. Ein Dirigent sagte mir, ich sei der einzige Solist, der sich vor dem Konzert nicht in sein Zimmer zurückzieht, um die Noten noch einmal zu lesen, sondern vor der Bühne wartet. Ich bin nicht wirklich nervös, sondern freue mich auf ein Konzert und geniesse es.

M&T: Im Juni spielen Sie in Heidelberg die Uraufführung eines Violinkonzerts von Uwe Lohrmann. Wie lernen Sie Repertoire?

Alexander Gilman: Solche Werke sind extrem schwierig zu lernen. Man muss die Partitur studieren und schauen, in welchem Kontakt die Geige zum Orchester steht, ob es Vernetzungen mit dem Solopart gibt oder nicht. Im Standardrepertoire kenne ich natürlich fast alles, auch wenn ich es nicht selbst gespielt habe, so doch von Konzertbesuchen und CD-Aufnahmen. Und das bleibt im Ohr. Ich habe letztes Jahr das Strawinsky-Konzert einstudieren müssen. Ich nehme dann die Violinstimme aus der Partitur, höre mir eine Aufnahme an – nicht mehr(!) – und arbeite mich dann Passus für Passus durch die Partitur. Ich lerne alles auswendig, was in meinem Alter noch möglich sein sollte. Die klassischen Konzerte von Brahms, Sibelius, Tschaiakowsky, Mozart werde ich mir nie erlauben, mit Noten zu spielen. Eigentlich habe ich keine Angst, etwas zu vergessen.

M&T: Was ist für Sie wesentlich bei Interpretationen?

Alexander Gilman: Weil ich mich vor allem mit dem Idiom der Romantik identifiziere, sind bei mir stilistische Attitüden dieser Epoche dominant. Dennoch berücksichtige ich natürlich die je typischen Charakteristika von Kompositionen aus anderen historischen Kontexten und deren Interpretationsregeln. Das versteht sich von selbst, wenn ich etwa moderne oder zeitgenössische Werke nehme, kann ich da nicht, sofern es nicht inhärent ist, romantische Sentiments hinein projizieren. Aber in der Klanggebung und beim Vibrato suche ich die Nähe des romantischen Stils. Als Geiger spezialisiert man sich genau so wie ein Rechtsanwalt oder Arzt. Wie ich mich in zehn Jahren orientieren werde, wie sich mein Charakter und mein Geschmack entwickeln werden, weiss ich natürlich nicht.

M&T: Wonach entscheiden Sie, welche stilistischen Nuancierungen adäquat sind?

Alexander Gilman: Generell danach, was ich in der Partitur erkenne und welche Empfindungen ich dazu habe. Das kann sich aber bei den Proben ändern. Beim Barber-Konzert etwa habe ich im zweiten Satz meine allzu langsame und weiche Phrasierung geändert, weil sie nicht zum Orchester passte, und ich merkte, der Komponist hatte eine andere Perspektive als ich.

M&T: Sie spielen zwei historische Violinen, eine Stradivari und eine Guadagnini. Warum verwenden Sie eine historische Geige für modernes Repertoire?

Alexander Gilman: Ich selber habe kein eigenes Instrument. Von 2006 bis 2008 hatte ich aufgrund eines gewonnenen Wettbewerbs eine Stradivari zur Verfügung. Zwei Jahre später habe ich von einer deutschen Stiftung die Guadagnini zur Verfügung gestellt bekommen. Diese historischen Geigen haben einen signifikanten Charakter, vollen warmen Klang und ein sehr breites Klangspektrum. Sie wirken bis in die letzte Reihe. Mit einer feinen alten italienischen Violine habe ich mehr Möglichkeiten, mich auszudrücken, auch in moderner Musik. Natürlich kann man für Bach eine Barockgeige nehmen, aber das ist eine ganz andere Technik, die muss man extra lernen.

M&T: Welche Meinung haben Sie zur historisch informierten Aufführungspraxis?

Alexander Gilman: Diese Erkenntnisse gehören zur Geschichte und zum kollektiven Gedächtnis unserer Kultur. Ich habe sie auch gelernt und das hat mich geformt. Das finde ich ebenso wichtig wie die moderne Musik. Aber ich spiele Bach auf meiner Geige und werde es auch zukünftig so machen. Denn die Musik entwickelt sich weiter, man muss offen für das Neue sein und darüber das Alte nicht vergessen.

M&T: Was bedeutet für Sie Virtuosität?

Alexander Gilman: Virtuosität bedeutet für mich, dass es möglich ist, gewisse Hindernisse und Schwierigkeiten zu meistern, nicht unbedingt nur in der Technik, sondern auch musikalisch. Wenn man genau überlegt, wie man ein schönes Legato machen oder das Vibrato differenzieren kann, wie man eine stringente Bogenführung für eine lange Kantilene erreicht, um Klangqualität und Artikulation zu optimieren, gelingt das nicht ohne Technik. Perfekte Technik und kreative musikalische Gestaltung verbinden sich zum Verständnis der Musik.

Die CDs

- Brahms: Sonate op. 100, Prokofjew: Sonate op. 94a, Wieniawski: Variationen op. 15 u.a. Alexander Gilman (Violine), Marina Seltenreich (Klavier). Oehms 592
- In Vorbereitung: Violinkonzerte von Barber und Korngold mit dem Cape Town Orchestra.

Konzert

14. Mai 2011 im Stadthaus Winterthur:
Alexander Gilman spielt das Violinkonzert von Strawinsky mit dem Musikkollegium Winterthur unter Simon Gaudenz.
www.alexandergilman.com